

Die Tür von Halle und die Treue Gottes Predigt zu Röm 11,25–32

Eine neue Tür

Liebe Gemeinde. Mindestens 21 Einschusslöcher zähle ich, wenn ich mir das Bild der Tür zur Synagoge von Halle ansehe. Mindestens 21mal, wahrscheinlich öfter, hat Stephan B. geschossen – mit dem Ziel, in der Synagoge noch viel öfter zu schießen und möglichst viele Jüdinnen und Juden zu töten. Am 9. Oktober war das, vor gut zehn Monaten, 40 km von hier entfernt. Jom Kippur – Fasttag und höchster Feiertag im Judentum. Mindestens 21 Einschusslöcher – aber die Tür hat gehalten. Recht wahllos erschoss Stephan B. dann Jana L. und Kevin S. und verletzte zwei weitere Menschen. 21 Einschusslöcher – jedes einzelne steht für irrationalen Hass und für ein uraltes Phänomen: Judenfeindschaft, Antisemitismus.

Die Tür zur Synagoge hat nicht den Tod von zwei Menschen verhindert, aber das Schlimmste an diesem Jom Kippur 2019 in unserer Nachbarstadt. Seit dem 28. Juli hat die Synagoge eine neue Tür. Thomas Thiele heißt der Tischler, der die neue Tür gebaut hat und auch schon die alte. Er stammt aus Dessau-Roßlau, ist 47 Jahre alt – und viele sehen ihn als den, der das Leben von 50 Jüdinnen und Juden gerettet hat. Ob er sich als Held fühle, wird Thiele oft gefragt. Er antwortet dann, er wolle doch einfach nur ein guter Handwerker sein, ganz bestimmt kein Held. Er habe eben einfach eine gute Tür gebaut – das sei doch selbstverständlich.

Ich will es eigentlich nicht glauben – Antisemitismus heute

Ja, liebe Gemeinde, wenn es doch auch selbstverständlich wäre, dass Jüdinnen und Juden überall auf der Welt, hier in Leipzig genauso wie in Halle, in New York genauso wie in Tel Aviv, ohne Angst leben könnten. Ohne Angst vor denen, die sie hassen und die ihnen wahlweise die finanzielle Weltverschwörung andichten oder den Versuch, die Menschheit durch Impfungen auszulöschen. Eigentlich will ich es nicht glauben. *Wir* haben doch gesehen, wohin das führt. Auschwitz ist gut 500 km von hier entfernt, aber ganz nah in unserem kollektiven Gedächtnis, so sollte man meinen. Und dann titelt tagesschau.de am Montag: „Starke Verbreitung antisemitischer Hetze“. Und es heißt: „Judenfeindlichkeit nimmt einem Lagebild des Verfassungsschutzes zufolge zu und ist besonders unter Rechtsextremisten vertreten.“ Zwischen 2017 und 2019 habe sich die Zahl antisemitischer Gewalttaten annähernd verdoppelt.

Grund genug, am Israelsonntag innezuhalten und neu nachzudenken. Mit Paulus. Dem Juden Paulus. Er steht ganz am Anfang. Damals, Mitte des ersten Jahrhunderts, entwickelte sich im Judentum eine Richtung von Menschen, die meinte, Jesus von Nazareth sei der erwartete Messias, der Christus. Hier und da nannte man sie dann „Christen“ – und immer mehr Nicht-Juden, Heiden, kamen hinzu und glaubten an diesen Messias Christus Jesus. Für Paulus wird damit eine Frage riesengroß: Warum glauben meine jüdischen Schwestern und Brüder mehrheitlich nicht an ihn, aber so viele Heiden? Er ringt mit dieser Frage immer wieder und drei lange Kapitel im Römerbrief. Und am Ende schreibt er, im elften Kapitel des Römerbriefs:

Röm 11,25–32

Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jes 59,20; Jer 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.« Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Das jüdische Nein und das Heil der Heiden

Der Londoner Rabbiner Jonathan Sacks hat einmal über Paulus gesagt: „Keine andere Doktrin hat mehr jüdische Leben gekostet“ als die Lehre des Paulus.¹ Nein, ich glaube nicht, dass er recht hatte – jedenfalls nicht, wenn man ihn, den Juden Paulus, genau liest.

¹ Jonathan Sacks, *One People? Tradition, Modernity, and Jewish Unity*, Liverpool 1993.

Augenscheinlich gab es Menschen in Rom zur Zeit des Paulus, die an Jesus Christus glaubten und die allzu schnell wussten, was das für Israel bedeutet. Sie dachten: „Jetzt gibt es die Kirche – also: ein neues auserwähltes Volk – und damit hat das alte Israel seinen Dienst getan.“ Aber dazu sagt Paulus: „Nein!“ Nein, wer Christus sagt, muss auch Israel sagen. Denn: „Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“ Israel bleibt erwählt, denn Gott ist treu. Und so kann niemand Christ sein ohne Israel, Gottes bleibend erwähltem Volk.

Paulus versucht, mit seiner eigenen merkwürdigen Erfahrung zurecht zu kommen. Er, der Jude, hat Christus Jesus erlebt als den, der sein Leben radikal über den Haufen geworfen hat. Auf dem Weg nach Damaskus erschien ihm der auferstandene Christus und stürzte ihn vom Pferd – und unser Altar erinnert seit mehr als 500 Jahren genau daran. Paulus verkündigte diesen Christus. Und merkte, dass die allermeisten Jüdinnen und Juden ihm nicht glaubten. Aber umso mehr Nicht-Juden glaubten. Und nun – nach Jahren unterwegs als Verkündiger des Evangeliums, nun in seinem letzten Brief gibt er ein Geheimnis weiter.

Und kurz heißt das: *Das jüdische Nein geschieht Euch zum Heil.* Nur weil die Jüdinnen und Juden jetzt Nein sagen, geht das Evangelium um die Welt zu den Heiden, bis alle erreicht werden. Und dann, dann wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht. Paulus wurde sein Geheimnis nicht in Träumen oder Visionen offenbart; er fand es in der Bibel.

Wider den Hochmut – für die Treue!

Es ist wohl das größte Drama in der Geschichte der Kirche, dass diese Worte des Paulus so wenig beachtet und so oft missdeutet wurden. Man richtete sich lieber ein in dem bequemen Hochmut, dass das Heil nun auf ‚uns‘, die Christen, übergegangen sei. Und so war der Keim des christlichen Antijudaismus gelegt. Dagegen schreibt Paulus an und spricht vom Geheimnis. Seine Sätze klingen kompliziert, aber es ist doch eigentlich ganz einfach:

- (1) Gott ist treu und bleibt treu.
- (2) Und daher ist und bleibt Israel erwählt.
- (3) Und nur deshalb haben die Heiden Hoffnung.
- (4) Und nur deshalb hängt christlicher Glaube nicht in der Luft.
- (5) Und daher ist jeder Hochmut ausgeschlossen.

Und das, was Paulus nicht sagt, ergänze ich jetzt mal:

- (6) Daher stehen wir an der Seite der Jüdinnen und Juden, hoffen und warten mit ihnen auf Gott in allem, was geschieht.

Und (7): Daher vertrauen wir uns wie Jüdinnen und Juden dem Gott an, den wir nicht verstehen, den wir nie ganz verstehen, aber der auf geheimnisvolle Weise diese Welt in seiner Hand hält.

Die neue Tür

Jetzt gibt es eine neue Tür zur Synagoge von Halle. 120 Kilo schwer, sechs Zentimeter dick, zwei Meter hoch, mit nussbaumfarbener Lasur. Im Interview mit der Süddeutschen Zeitung wird Tischler Thiele gefragt: „Wie lange wird die zweite Tür halten?“ Er antwortet: „Bei regelmäßiger Pflege hält so eine Tür 50 bis 60 Jahre, also eigentlich ein Leben lang. In Wahrheit wünsche ich mir aber, dass sie gar nicht halten muss. Weil nie jemand wieder auf so eine idiotische Idee kommen sollte.“

Er hat recht. Und wir hören nicht auf, gegen den Hass zu argumentieren; gegen jeden Antisemitismus zu kämpfen, gemeinsam mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern. Und mit Gottes Hilfe kommt dann der Tag, an dem nicht nur Wolf und Lamm beieinander wohnen, sondern auch in Synagogen in Deutschland keine 120 Kilo schweren Türen mehr nötig sind.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

Prof. Dr. Alexander Deeg
alexander.deeg@uni-leipzig.de

10. Sonntag nach Trinitatis/ Israelsonntag 2020